

Wochenblatt

für

die Stadt und den Kreis Hamm.

N^o. 52.

Mittwoch, den 28. December

1842.

[730] Die Bäume in der Promenade vor dem Ostenthere zwischen Ahlerts und Hofamps Besitzung, auch 10 Fuder schwerer Borden, sollen am Sonnabend, 7. Januar 1843, Nachmittags um 2 Uhr verkauft werden. Kauflustige wollen sich bei dem Schenkswirth Hoppe in der Ostentfeldmark versammeln.

Hamm, den 17. December 1842.

Der Magistrat.

Holz = Verkauf.

[731] Im Auftrage des Landwirths Herrn Schulze Pelkum wird Unterzeichneter:

Montag den 16. Januar 1843, Vormittags 9 Uhr,

in dessen Holzung, der Lehmbrink genannt, fast hart am Chaussee nordwärts, nahe vor dem Dorfe Pelkum belegen, 107 Nummern hochstämmige Eichen, welche sich vorzüglich zu Balken, Sparren und Lippruthen eignen, für's Meistgebot verkaufen.

Kauflustige wollen sich alsdann in vorbezeichneter Holzung einfinden.

Hamm, den 26. December 1842.

C. F. Fuhrmann.

Holz = Verkauf.

[732] Am nächsten Donnerstag den 29. d. M., Morgens 10 Uhr, will Herr Prediger Lücken zu Berge circa 36 Fuder schwere eichene Borden ganz in der Nähe der Chaussee am Levenhölzchen gelegen, an Ort und Stelle durch mich zum Verkauf im öffentlichen Meistgebot aussetzen lassen, und werden dazu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen.

Rhynern, den 22. December 1842.

Clewing.

Holz = Verkauf.

[733] Sonnabend den 31. d. M., Morgens 10 Uhr, sollen in der vor Wambeln gelegenen Waldung des Landwirths Gerwin 30 Nummern hohe Eichen zu Balken und Sparren geeignet, auch sonstiges Geschirholz enthaltend, dann eine Quantität Stüßbäume und einige Nummern Schlagholz öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Kaufliebhaber an Ort und Stelle sich einfinden wollen. Der Verkauf geschieht gegen ausgedehnten Zahlungs-Credit.

Rhynern, den 22. December 1842.

Clewing.

Holz = Verkauf.

[734] Auf Donnerstag als den 5. Januar, Morgens 10 Uhr, sollen in dem Gehölz des Colon Brinkmann in Overberge, nahe beim Hofe, unweit der Chaussee im Cobbeloh genannt, circa 100 Nummern hochstämmige schwere Eichen und Büchen, ferner 50 Nummern Hainbuchen, öffentlich dem Meistbietenden verkauft werden.

Camen, den 26. December 1842.

Aus Auftrag:

Carl Reinhard.

[735] Holzverkäufe.

1) Montag den 9. Januar 1843, Morgens 10 Uhr, sollen im Schutzbezirk Welver, Forstdistrict Ruholz, circa 1500 Cubifuß gefälltes Eichen-Schiffbau-, Landbau-, Pumpenposten-, Bohlen- und Bretter-Holz, 18 Klafter aufgearbeitetes eichen Scheit- und 10 Klafter desgl. Knüppel-Holz, sowie 130 noch an der Erde stehende Eichenstämme zu Schiffbau-, Landbau-, und allerlei Nutz- u. Geschirrh Holz, zu Pumpenposten, und Bohlen- und Bretter-Sägeblöcken vorzüglich geeignet, meistbietend zum Verkaufe ausgesetzt werden, wozu sich Kauflustige einfinden wollen.

2) Mittwoch den 11. Januar 1843, sollen im Forst-Revier Scheda, in den Districten Groseberg, Warmerloh und Heimersberg, 60 Stück Eichenstämme zu Schiffbau-, Landbau- und Nutzholz brauchbar, sowie 20 Buchenstämme zu Bretter-, Nutz- und Geschirrh Holz geeignet, dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt werden. Kauflustige wollen sich des Morgens 10 Uhr im Forstort Warmerloh einfinden.

Himmelpforten, den 23. December 1842.

Der Königliche Obersförster.

Aufforderung.

[736] Alle diejenigen, welche Kauf- oder Pacht-Gefälle aus dem Jahre 1842 an das Haus Neck zu bezahlen haben, werden im Auftrage der Gutsherrschaft hierdurch aufgefordert, im Laufe des nächsten Monats Januar 1843, diese Zahlung an den Herrn Rentmeister Mast zu Rottum zu bewerkstelligen, indem die am 1. Februar ejusdem noch vorhandenen Rückstände alsdann unfehlbar eingeklagt werden sollen.

Hamm, den 21. December 1842.

Quade.

[737] Neujahrs-Kuchen (Kaneel-Rollen) sind zum bevorstehenden Neujahrsfeste vorrätzig zu haben bei
Eduard Vorberg,
Conditor am Markt.

[738] Bei meiner bereits 15jährigen Anwesenheit in der Stadt Hamm, kann ich nicht umbin den so vielen liebgewonnenen Freunden, sowohl vom Civil als Militair, bei meiner definitiven Anstellung ein herzliches Lebenswohl zu sagen.

Zedlenburg, im December 1842.

A. Jblo, berittener Gendarm.

Lotterie = Anzeige.

Die Ziehung der 1. Klasse 87. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie beginnt am 12. Januar 1843. Ganze, halbe und viertel Loose dazu empfiehlt

Hamm, 27. Decbr. 1842.

W. Hufelmann.

Frucht-Preise, per berliner Scheffel.

Herdecke, 19. Decr.	Str. gr.	Berl. 16. Decbr.	Str. gr.
Weizen . . .	2 14	Weizen . . .	2 11
Roggen . . .	2 5	Roggen . . .	2 5
Gerste . . .	1 14	Gerste . . .	1 14
Hafer . . .	— 28	Hafer . . .	1 1
Langschede, 22. Dec.		Soest, 22. Decbr.	
Weizen . . .	2 20	Weizen . . .	2 6
Roggen . . .	2 7	Roggen . . .	1 28
Gerste . . .	1 17	Gerste . . .	1 12
Hafer . . .	—	Hafer . . .	— 28

Das große Blatt.

Seit vielen, vielen tausend Jahren
Erscheint ein wundervolles Blatt,
Das Milliarden Abonnenten,
Milliarden Mitarbeiter hat.
Es führt die Sonne als Devise
Und Mond und Sterne schmücken's aus
Und Himmel, Erd' und Meer umfaßt es
Und täglich kömmt's heraus.
In Gold, Azur und tausend Farben
Strahlt zauberhaft der Bilder Pracht,
So mannigfachen Stoff, so reichen
Erzielt nur dieses Blattes Macht.
Und allerfreund, allbelebend
Ist jeder der Artikel; nie
Vermisset man da Kraft und Schönheit
Und Sinnigkeit und Poesie
Kein Blatt weiß so zum Geist zu sprechen
Und keines so zum Herzen auch;
Es schmeichelt Aller Geist und Sinnen
Und weicht doch Keinem Opferrauch.
Auf ew'ge Zeiten hat's gewonnen
Des Waldes Sänger und der Flur
Und jeden Klang aus jeder Kehle
Und jedes Lied aus jeder Seele,
Wie heißt das Blatt? Es heißt Natur.

Der reiche Mann.

(Schluß.)

Wie viele Jahre, noch der alte Buchhalter Gerhard seinen Prinzipal, den reichen Sievers, auf teuflische Weise qualte, berichtet die Sage nicht genau, nur so viel ist gewiß, daß der reiche Sievers immer reicher und immer elender wurde, und noch soll er keine fünfzig Jahre gezählt haben und schon soll sein Haupt haar schneeweiß und sein Körper so gebeugt gewesen sein, daß er angesehen habe, als wäre er schon achtzig Jahre alt. Da er gar so böse gegen seine Frau und seine Kinder wurde, so verließen selbe endlich sein Haus und zogen zu dem Vater der Frau und nun ging Jacob Sievers Dual erst recht an! Er wollte keinen Bissen mehr essen, noch der alten Barbara gestatten, Etwas zu essen, bevor es nicht von einem Vorstmeyer gekostet war, aus Furcht, von seiner Frau und seinen Kindern vergiftet zu werden, als wor vor der alte Gerhard ihn in beständiger Furcht erhielt.

Da fühlte endlich dieser alte Gerhard daß seine Kraft von Tage zu Tage mehr schwände, und als er die alte Barbara befragte, wie lange er noch leben würde, da erschrak diese und wollte es nicht sagen, und ihr wurde sehr angst, ohne daß sie eigentlich recht wußte, warum.

Am andern Morgen jedoch trat der alte Gerhard vor den reichen Sievers hin, und sprach mit betrüb-

ter Miene: „O mein lieber Herr! es steht schlimm um Euch, denn in dieser Nacht hat eine verrückte Hand den schönen Apfelbaum in Eurem Garten gefällt, und die alte Barbara liegt todt und starr in ihrem Bette. Mir ist Angst, mir ist Angst, daß Euerm Weibe und ihren Bastarden ihr böser Anschlag, damit sie schon so lange umgingen, nun endlich nur zu gut gelungen ist.“

Da zerraupte sich der reiche Sievers verzweifelt das Haar und heulte in Todesangst: „Nein! ich werde nicht sterben, ich will, ich kann nicht sterben! und ich bin ja auch noch rüstig und gesund! aber das schändliche Weib und die verfluchten Bastarde sollen sterben! Ich will sie anklagen vor Gericht, daß sie mir nach dem Leben getrachtet, und böse Zänberfünde getrieben haben! Ich will sie anklagen auf Leib und Leben und sie zeihen des Mordes an der alten Barbara, sendet zu einem Doctor, daß er schaue, ob nicht die Barbara vergiftet ist.“

Aber indem Jacobus Sievers noch so tobte, umzog sich der Himmel mit schwarzen Wolken, und ferner Donner ließ sich hören. — Da erschrak Sievers, faßte seinen Buchhalter am Arm und stoh mit ihm hinab in das feste Gewölbe. In dieses Gewölbe hatte Herr Sievers auch schon längst all sein baares Geld schaffen lassen, damit es recht sicher bewahrt sein möge, rings herum standen die großen, mit eitel Gold- und Silbermünzen gefüllten Kisten. — Die Deckel waren offen, da kein Mensch außer Herrn Sievers, sein Buchhalter und die alte Barbara jemals das Gewölbe hatte betreten dürfen, und das blanke Geld bligte und flimmerte gar lockend im Scheine der Ampel, welche von der Decke des Gewölbes herabhing.

Herr Sievers schaute traurig seine Schätze an! — Er wollte beten, aber er konnte es nicht, und Gerhard, der in seinen Zügen las, was in seinem Innern vorging, sprach seufzend: „Ja lieber Herr, es ist wohl traurig, daß Ihr, der reichste Mann in dieser reichen Stadt, Eures Reichthums nimmer froh geworden seid. Noch trauriger ist es aber, daß Ihr jetzt davon scheiden sollet — o Du großer Gott! — Höret nur wie schrecklich es donnert! ja, wo solch ein Wetter dreinschlägt, da hilft das festeste Gewölbe nichts. — Aber was ich sagen wollte, — ja, am allerschrecklichsten und traurigsten ist es wohl, wenn Ihr daran denkt, für wen Ihr die unermesslichen Reichthümer erworben, für wen Ihr Euch Euer Leben lang abgemüht habt, nämlich für ein ehvergeßenes treuloses Weib, und für deren ungerathene Bastarde, deren Bosheit und Habguth Euch vor der Zeit ins Grab bringen.“

Da sprang Herr Sievers wie rasend auf. Sein Mund schäumte, seine Augen funkelten gräßlich, sein Haupthaar sträubte sich empor, er verfluchte sein Weib und seine Kinder, und lästerte Gott auf entsetzliche Weise.

Aber noch hatte er die letzte, fürchtbare Eüsternung nicht ganz ausgesprochen, da schlug der Blitz ein, spaltete das feste Gewölbe, und streifte Herrn Sievers, daß dieser sogleich todt zu Boden stürzte.

Ein böllisches Hohngelächter schallte über den entstellten Leichnam hin, der aber, welcher so lachte, war der alte Buchhalter Gerhard.

Die Ehefrau des reichen Sievers und seine Kinder waren sehr erschüttert, als der alte Gerhard ihnen die Trauerkunde von dem Tode ihres Herrn und Vaters mit betrübter Miene hinterbrachte. Doch meinten sie, es sei ihm nun wohl, denn früher, ließen ihm ein prächtiges Begräbniß zurechten, und theilten dann in Fried und Liebe das große Vermögen unter sich.

Aber in dem Hause zu wohnen gaben sie auf, nachdem sie eine Nacht darin verbracht hatten, sie wollten nicht sagen, warum; später aber kam es durch andere

Leute aus, daß der reiche Sievers keine Ruhe im Grabe hätte und in seinem Hause umginge bei nächtlicher Weile, so daß auch fremde Leute nicht darin wohnen wollten.

Lange Jahre stand das Haus öde und verschlossen, bis es endlich verfiel und abgebrochen wurde. Sievers Erben verkauften den Platz, worauf es gestanden hatte, und von dieser Zeit an hörte erst der Spuk auf und ließ in dem neugebauten Hause nichts mehr von sich vernehmen.

Die Sage von dem reichen Kaufherrn Sievers, der seines unermesslichen Reichthums nimmer froh wurde, und welchen der Blitz in seinem feuerfesten Gewölbe erschlug, wissen ältere Leute in Hamburg noch gar schauerlich und ausführlich zu erzählen.

J. P. Lyser.

Wieder ein neuer Wunderdoctor.

Kaum ist in Thüringen der Name des Schäfers Mathei als Wunderdoctor einigermaßen in Vergessenheit gerathen, so erregt auch schon wieder am Rhein ein zweiter Schäfer als Wunderdoctor und Wunderthäter allgemeine Aufmerksamkeit. Derselbige Blätter veröffentlichten darüber folgenden Bericht:

Köln, den 21. November. Fast sollte man glauben, die alte Zeit, wo Wunder geschehen, sei wieder da, denn kaum hat sich das Gerücht über die plötzliche Heilung eines taubstummen Kindes beim Anblick des wunderthätigen Muttergottesbildes in Kevelaar verloren, so bildet ein Wunderdoctor oder vielmehr Wunderthäter Namens Birnbach zu Niederempt, zwei Meilen von Köln, jetzt das Tagesgespräch. Dieser des Lesens unkundige Mann hütete noch vor Kurzem die Schaafe des Dorfes und erhielt von einem Fremden ein Buch, das er erst nach Verlauf von sieben Jahren eröffnen sollte. Mehrmals trieb ihn die Neugierde zu dem Versuche, das Buch zu öffnen, allein alle Mühe war vergebens, bis es nach der abgelauenen Zeit sich von selbst öffnete und der Schäfer augenblicklich im Stande war, die Schrift zu lesen. Er studierte nun fleißig in diesem geheimnißvollen Buche und lernte aus demselben die wunderthätige Kraft, alle Krankheiten ohne Medicin, nur durch Gebet und leises Berühren der kranken Theile zu curiren. Sein Ruf ging alsbald von Mund zu Mund und zu Hunderten ziehen jetzt täglich Krüppel und Kranke jeden Standes nach Niederempt, um sich von dort Gesundheit zu holen. Vielen ist sofort gänzlich Genesung zu Theil geworden, andere müssen nach Verlauf von einigen Tagen oder Wochen zurückkehren, bis sie gesund werden. Mehreren von Sicht gekrümmten Leuten hat er, ohne Schmerz zu verursachen, Hände und Füße gerade gezogen und sie gänzlich geheilt entlassen. Aber nicht nur Krankheiten soll der Wunderthäter heilen, sondern sogar auch angeborene Körpergebrechen beseitigen können, z. B. soll er Buckliche gerade und auch einen kürzeren Arm oder Fuß länger machen können. Daß die hohe Behörde hierauf bereits aufmerksam geworden ist, bedarf wohl keiner Erwähnung. Der Kreislandrath hat sogleich den Auftrag erhalten zur genauen Beaufsichtigung dieses Mannes; derselbe hat demnach bereits einige Polizeibeamten zur Controle und auch, um dem Andrang der Patienten zu wehren, in Niederempt stationirt. — Birnbach ist im mittleren Jahren und trägt einen schwarzen bis an die Brust reichenden Bart; seine Kleidung besteht in einer langen schwarzen Robe, als Kopfbedeckung trägt er ein Barett und in der Hand einen Schäferstab, an dem ein schwarzes Kreuz angebracht ist. Für die gemachten Curen nimmt er keine Zahlung, weißt

indef Geschenke nicht zurück und läßt dann als Opfer mehrere Messen lesen. Der Geistliche des Ortes hat ihm in seiner Wohnung mehrere Zimmer zur Verfügung gestellt, die täglich von Hülfsuchenden überfüllt sind. So viel für jetzt; über den weitem Fortgang der wunderthätigen Curen und über das Ende dieses Treibens wird weitere Mittheilung erfolgen. An Anekdoten vom Wunderdoctor Birnbach fehlt es bereits nicht. Zwei Compagniechirurgen wollten den gefährlichen Concurrenten auf die Probe stellen; einer stopfte sich einen Buckel mit Heu und der andere gab Zahnschmerz vor. Beide begaben sich zugleich in das Zimmer und brachten ihre Klagen an. Birnbach hörte ruhig zu und gab ohne weitere Untersuchung dem ersten den Rath, in den Pferdefall zu gehen und von seinem Pferde sich den Buckel wegstreifen zu lassen, dem zweiten sagte er, jetzt leide er noch nicht an Zahnschmerz, sobald er aber nach Hause zurückkehre, würde er so heftige Zahnschmerzen haben, daß ihm sicherlich in acht Tagen die Lust vergehen möchte, das Zimmer zu verlassen, geschweige denn ihn zu besuchen. Letzteres soll denn, wie erzählt wird, auch wirklich und wahrhaftig eingetroffen sein (?). Dergleichen Nachrichten vermehren denn natürlich den Ruf des Wunderdoctors Birnbach beim Volke von Tage zu Tage.

Nachtrag.

Ueber den Schäfer, der in der Gegend von Köln als Wunderdoctor so großes Aufsehen erregt, wie uns von dort berichtet worden, meldet das Elberfelder Kreisblatt vom 22. v. M. aus dem Regierungsbezirk Aachen Folgendes: Vor sieben Jahren, heißt es, suchte ein Fremder den Besitzer eines Gutes bei Niederempt, Kreis Bergheim, um ein Nachtlager. Als der Eigenthümer ihm dasselbe verweigerte, bot dessen Schäfer ihm ein solches an. Zum Dank für die Verherbergung hinterließ ihm der Fremde ein Buch, welches ihn nach sieben Jahren in den Stand setzen werde, alle schweren Krankheiten der Menschen zu heilen. Die Kleingläubigkeit des Schäfers bewog diesen, zu bemerken, daß er nicht lesen und ihm deshalb das Buch nichts nützen könne. Durch die Versicherung des Fremden, daß, wenn die Zeit komme, wo er lesen werde, er auch werde lesen können, wurde sein Zweifel beseitigt. Während der sieben Jahre wurde nun mehrmals der Versuch gemacht, das fraglich geheime Buch zu öffnen, allein vergebens. Nach deren Ablauf öffnete es sich von selbst und der bis dahin des Lesens unersahrene Schäfer kann Alles, was darin steht und Andern unleserlich ist, lesen und bedient sich jetzt der ihm verliehenen Wundergabe, um leidende Menschen unentgeltlich von bisher an unheilbar scheinenden Krankheiten und Uebeln in kurzer Frist gänzlich herzustellen. Tausende von Menschen waren schon dort, Tausende im Begriff hinzugehen. Als einige der hauptsächlichsten von dem obigen Schäfer vollzogenen und gelungenen Curen werden angegeben: Eine Frau, die 5 Jahr blind war, verließ ihn sehend, eine andere die 7 Jahr nicht aus dem Bett steigen konnte, geht jetzt durch seine Hülfe frei umher; ein gebrochenes Bein wurde von ihm in neun Tagen so geheilt, daß der Verletzte schon auf Krücken ging, zahlloser anderer Heilungen nicht zu gedenken.

Verschiedenes.

Der Pastor Schläger in Hameln empfiehlt in öffentlichen Blättern folgendes Volksmittel gegen Flechtensausläge. Man nimmt die Blüthen der herbagenisstae (*Spartium scorparium* Lin.), trinkt von denselben, grün oder getrocknet, des Morgens drei

Lassen Thee, der wie gewöhnlicher Thee zubereitet wird, als Frühstück kann man etwas später Milch, Selterwasser mit Milch oder gewöhnlichen Thee genießen. Man vermeidet dabei streng alle erbigende Getränke so wie alle schwer verdauliche, stark gesalzene oder saure Speisen und genießt zu etwaniger Stärkung ein Glas Wein Mittags. In den ersten Tagen der Cur wird der Patient sich unbehaglich, matt und abgespannt fühlen, was jedoch bald vorübergeht. Der Flechtenausbruch zeigt sich zwar anfangs stärker, späterhin aber trocken und läßt sich endlich ganz abstreifen, um nicht wieder zu erscheinen. Dieser Zeitpunkt pflegt zwischen vier und sechs Wochen zu liegen, je nachdem der Ausschlag stärker oder schwächer vorhanden war.

Köln, den 15. November. Ein außerordentlicher Fall von Entwendung macht in diesem Augenblicke in unserer Stadt Aufsehen. Eine Dame, welche der höhern Gesellschaft angehört, deren Gatte einer der angesehensten Fabrikbesitzer ist, hatte schon früher in einem hiesigen Laden mehrere Foulards mitgenommen. Die Ladendiener, welche den Diebstahl bemerkten, nahmen Anstand, die Thäterin zu beschämen, setzten die entwendeten Foulards der Dame auf Rechnung und bekamen sie richtig bezahlt. Mehrere Kleinigkeiten wurden in der Folge im nämlichen Laden vermißt, so oft die bewußte Frau nur das Haus besuchte, bis sie vorgestern über dem Diebstahl einer bedeutenden Menge äußerst kostbarer Spitzen ertappt wurde. Die Dame hat in Folge dieser Erthappung eine Reise in's Ausland oder, wie man sich scherzweise ausdrückt, in's Unland angetreten. Allgemein ist man gespannt, ob der Fall von den Geschwornen für eine Art der krankhaften Erscheinungen erklärt wird, oder ob sie in demselben die Ueppigkeit und Puffsucht strafen, welche heut zu Tage leider überall eingerissen sind und die höhern Stände zu Schritten verführen, welche mit deren Bildung durchaus im Widerspruche stehen. Wenn solcher Frau der Diebstahl für eine Idiosynkrasie ausgelegt werden soll, was wollen die Geschwornen dann von einer Bettlerin sagen, die sich etwas Holz, etwas Brod stiehlt, oder welche stiehlt, um etwas Holz oder Brod dafür zu erlangen?

(Die Liebe.) Im „Sohn der Wildniß“ (von Palm) gibt die Parthenia folgende schöne Definition:

Mein Herz, ich will Dich fragen,
Was ist denn Liebe? Sag! —
„Zwei Seelen und ein Gedanke,
Zwei Herzen und ein Schlag!“
Und sprich, woher kommt Liebe?
„Sie kommt und sie ist da!“
Und sprich, wie schwindet Liebe?
„Die war's nicht, der's geschah!“

Als im Jahre 1805 die französische Armee Deutschland überschwemmt hatte, war der mannhafteste Stein dirigirender Minister in Westphalen. Ein französischer General sah einen Reijewagen desselben, der ihm bequem schien, ließ ihn ohne weiteres wegnehmen und fragen, was er kosten solle? Stein antwortete: „Vier Rukeln!“ und erhielt den Wagen zurück.

G o l d e n e r S p r u c h.

Wer durch die Welt mit Ehren kommen will,
Muß oft sich bücken
Und mit gebognem Rücken
Hübsch bößlich, oft auch mäschenstill,
Nicht unter Schimpfen oder Fluchen
Den Weg des Ausgangs suchen.

Im Jahre 1811 lieb ein Engländer, Thomas Jobson, einem seiner Nachbarn, Georg Wilson, der nach Amerika ausgewanderte, sieben Thaler und sagte ihm, er möchte ihm das Geld wieder bezahlen, wenn er es im Stande wäre. Jobson war damals Bankier, ist aber seitdem verarmt und muß sich von seiner Hände Arbeit nähren. Niemals hatte er von seinem Schuldner wieder etwas gehört, vor Kurzem aber erhielt er ein Schreiben aus Philadelphia, in welchem ihm angezeigt wurde, daß Wilson gestorben sei und ihm sein ganzes Vermögen (50,000 Thlr.) vermacht habe.

In Paris macht jetzt eine junge Dame großes Aufsehen, die neulich aus den Colonien dort angekommen ist. Sie ist 24 bis 25 Jahr alt, besitzt ein Vermögen von 10 bis 12 Millionen Francs und besucht Paris bloß in der Absicht, um sich einen Mann zu suchen. Sie ist vollkommen frei und kann nach Belieben über ihre Hand und ihr Vermögen verfügen. Der Mann, den sie beglücken will, muß jung, hübsch und von Adel sein; sie stellt keine andere Bedingung, als daß er sie in Gesellschaften und auf Bälle führe und ihr eine Loge in der großen und in der italienischen Oper halte. Alles dieses ist sehr leicht, nicht wahr? Aber ein Umstand ist dabei doch zu berücksichtigen, der manchen Liebhaber von Millionen zurückschrecken dürfte. Die junge reiche Erbin ist nämlich eine — Negerin.

**** Zur gefälligen Beachtung. ****

Mit gegenwärtiger Nummer schließt der diesjährige Jahrgang dieses Blattes; der neue, 22ste Jahrgang desselben beginnt am 4. Januar k. J. — Neue Abonnements-Anmeldungen darauf wolle man gefälligst bald entweder bei uns oder dem zunächst-gelegenen Königl. Post-Amte machen, damit wir in den Stand gesetzt werden, die Exemplare möglichst vollständig liefern zu können. Die bisherigen resp. Abonnenten erhalten dasselbe in gewohnter Weise, wie früher, zugesandt, insofern bis zum 1. Januar k. J. keine Aufbestellung erfolgt.

Der Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang beträgt hier in der Expedition 20 Sgr.; durch die Königl. Post-Anstalten bezogen jährlich 26 Sgr. einschließlich des Porto's und erhalten alle, welche gleich auf einen ganzen Jahrgang abonniren, am Jahres-Schlusse einen Comtoir-Kalender als unentgeltliche Zugabe.

Wie wir in dem nun verfloßenen Jahre nichts unterlassen haben, um dieses Blatt immer beliebter und interessanter zu machen, so werden wir auch in der Folge alles Mögliche anbieten, wodurch die so zahlreiche Theilnahme daran noch vermehrt werde, und fühlen uns zu besonderem Danke gegen alle diejenigen verpflichtet, welche durch geeignete Beiträge uns bei der Herausgabe unterstützten, mit der Bitte, auch im nächsten Jahre gütigst damit fortzufahren. — Aufsätze gemeinnützigen, belehrenden oder unterhaltenden Inhalts werden unentgeltlich aufgenommen und nach dem Wunsche der Einsender nach Möglichkeit berücksichtigt.

Inserate für ein nächstererscheinendes Blatt, wolle man uns gefälligst jedesmal spätestens bis Montags Nachmittags 4 Uhr einsenden, indem die Versendung der auswärtigen Blätter bereits am Dienstag Nachmittags bewirkt wird und daher später eingebende bis zur nächsten Nummer eines Blattes aufgehoben werden müssen.

Die Redaction.

Hierbei ein Comtoir-Kalender.